

Geläutertes Mannsein. Potentiale für einen humorvollen Umgang mit afamilialer Männlichkeit in Kafkas Erzählfragment *Blumfeld, ein älterer Junggeselle*

WERNER GARSTENAUER

Universitat Autònoma de Barcelona

Recibido: 13 de julio de 2009

Aceptado: 27 de octubre de 2009

ABSTRACT

Das kurze Prosastück “Blumfeld, ein älterer Junggeselle” soll anhand des Gender-Status seines Protagonisten einer über den Standort im Identitätsdiskurs von Männlichkeit Auskunft gebenden Lektüre unterzogen werden. Zunächst wird die Genealogie der Kategorie “Junggeselle” dargestellt und in der Abgrenzung gegenüber den sie begleitenden Modellen “Jüngling”, “Sonderling” und “Single” versucht, den Kafkaschen “Junggesellen” auf Basis der Geschlechterphantasien der Moderne als Schlüsselbegriff der Stellungnahme zu den Umwälzungen geschlechtlicher Imaginationen im industriellen Zeitalter greifbar zu machen. Bei der Instrumentalisierung des Junggesellen wird abseits eskapistischer Utopiesuche bürgerlicher Provenienz und avantgardistischer Weltzertrümmerung ein Weg beschritten, der beides vereint. Wenn Kafka eine ganz und gar nicht dekadente, sondern nüchtern-strukturalistische Kunstwelt männlicher Sehnsüchte erschafft, wird der haltlose Humor zur tragenden Stütze, die Kritik am Junggesellen als dem Prototypen des durchrationalisierten Mannes des 20. Jahrhunderts ertragbar zu machen.

Schlüsselwörter: Franz Kafka, der Junggeselle in der Literatur, Darstellung von Männlichkeit, Geschlechterforschung.

Purified Masculinity. Kafka's Humorous Preparation for Up-to-date Maleness

ABSTRACT

The short piece of prose, *Blumfeld, an Elderly Bachelor*, shall be read on the basis of the gender status of its protagonists in order to provide the reader with information about the position within the identity discourse of masculinity. First, the genealogy of the category “bachelor” is described and distinguished from the concepts that follow it, such as “youngling”, “eccentric” and “single” trying to Kafka’s “bachelor” in an attempt of making, on

the basis of gender fantasies of modernity, the Kafkaian term “bachelor” tangible as a key term of his statement on the revolution of sexual imaginations in the industrial age.

Through the instrumentalisation of the bachelor, a path is taken that unifies both concepts apart from an escapist search for utopia, bourgeois origins and an avant-garde world destruction.

If Kafka creates a completely non-decadent, but sober-structuralist world of art of male desires, the boundless sense of humor becomes a supporting pillar of making the criticism of the bachelor as the prototype of the rationalized man of the 20th Century bearable.

Key words: Franz Kafka, the adolescent in literature, depiction, of masculinity, gender studies.

Masculinidad purificada. El potencial de Kafka para un trato cómico con la masculinidad afamiliar en el fragmento Blumfeld, ein älterer Junggeselle

RESUMEN

El cuento corto *Blumfeld, ein älterer Junggeselle* será interpretado, gracias a la condición de género de su protagonista, a través del discurso de la identidad masculina. En primer lugar se analizará la genealogía de la categoría de “soltero” diferenciándola de otros modelos parecidos, como son “adolescente”, “excéntrico” o “single”, para tratar de entender, en segundo lugar, al “soltero” de Kafka sobre la base de las fantasías de género de la modernidad, entendidas como un concepto clave para los cambios de la imaginación sexual en la era industrial. Más allá de ser una utopía escapatoria se cobina en la instrumentalización del “soltero” de origen burgués y de destrucción vanguardista. Si Kafka crea un sobrio y estructurado mundo artificial de los deseos masculinos, el humor desenfrenado se convierte en pilar de apoyo para poder soportar la crítica del “soltero” como prototipo de un hombre racionalizado del siglo XX.

Palabras clave: Franz Kafka, el adolescente en la literatura, representación de la masculinidad, estudios de género.

1. Vorarbeiten und Ansatzpunkt

Angesichts des gleichnishaften Charakters von Kafkas Texten und der nicht auf psychologische Durchformung der darin agierenden Figuren angelegten Schreibhaltung mag es auf den ersten Blick verwundern, eine Lektüre des Junggesellendaseins des auf 8. Februar 1915 datierbaren Fragments anzubieten. Die Tatsache, dass es sich bei dem Protagonisten, wie auch der Titel schon festhält, um einen Junggesellen handelt, möchte man für eine akzidentelle Gegebenheit halten, da in Hinblick auf die Interpretation des Textgeschehens der Typus Junggeselle z.B. problemlos durch den des Witwers ersetzt werden und im größeren Zusammenhang unter dem des Sonderlings, Misanthropen etc. subsumiert werden könnte. Ein Erkenntniszugewinn scheint durch den Einsatz einer demographischen Kategorie nicht angezeigt zu sein, wie die meisten der bis dato vorliegenden Untersuchungen zum angesprochenen Text vorführen. In Hinblick auf die hierbei angewandte Argumentation lassen sich zwei Hauptstränge unterscheiden: Einerseits gibt es Deutungen, die die über

Blumfeld hereinbrechenden unwirklichen Begebenheiten mit den Bällen sowie die Darstellung von Blumfelds Arbeitsleben mit den zwei Praktikanten als Hoffnungs-schimmer für eine theoretisch mögliche Überlappung von individueller Existenz und universellem Sein erachten. Neuere Untersuchungen betonen andererseits aus einer auffallend sachlichen Perspektive das unversöhnliche Gegeneinander-Abgeschlossenheit der Seinsbereiche, wodurch jeder noch so kleine Anlass zu optimistischer Deutung einer unendlichen Negierung weicht.

Walter Benjamin gilt als derjenige, der im Rahmen seiner Geschichtsphilosophie die optimistisch-subversive Lesart begründet hat. Er spricht von den „Unfertigen und Ungeschickten“¹, die die Hoffnung auf eine die individuellen Voraussetzungen respektierende Seinsfindung durch einen sabotageartigen Akt repräsentieren würden. Wilhelm Emrich beschäftigt sich im Rahmen seiner die besondere Bilderwelt Kafkas systematisierenden Darstellung insbesondere mit den Bällen, denen er einen bedeutenderen Status zuweist als den Praktikanten². Dies ist deshalb bemerkenswert, da er daran anschließend die Funktion der Bälle mit der der zwei Gehilfen K.s im *Schloß* vergleicht: Sie verkörpern wie auch die Rätselfigur Odradek oder viele Tiere das mit den Attributen des Kindlichen, Zweckfreien und Unzerstörbaren ausgestattete und mit dem individuellen Sein versöhnte Universelle, das sich anhand eines unverständlichen Gesetzes manifestiert. Dem Regelwerk samt seinen Auswirkungen widmet Ethan Goffman eine kleine Untersuchung, die sich wiederum ausschließlich mit den Bällen beschäftigt³. Zwar wird der Schluss gezogen, das neue Gesetz werde von Blumfeld angenommen, doch wird der Frage, wozu Blumfeld dieses Gesetz annehme, nicht nachgegangen und aus dieser Erkenntnis keine Sinnfolie für den gesamten Text gewonnen. Die Krönung des optimistisch-subversiven Deutungsansatzes stellt Gilles Deleuzes und Félix Guattaris psychiatrisch-marxistisch inspiriertes Konzept einer „kleinen“ bzw. „deterritorialiserten“ Sprache und Literatur⁴ dar. Im Rahmen einer gegen sowohl reale wie symbolische Ordnung gerichteten und als Produkt einer dysfunktional eingesetzten Libido geltenden „Schizo-Bewegung“⁵ sieht das Duo Blumfelds Bälle als eine „abstrakte Maschine“⁶. Die im Text beschriebene Transformation von „Hund“ zu „Bällen“ fügt das Erzählfragment demnach in das mit verschiedenen Entwicklungsstufen Kafkas korrespondierende Schema gradueller Entkopplung von der Ordnung ein. Während der Gedanke an einen Hund noch der ersten Entfremdungsstufe des – zum Scheitern verurteilten – „Tier-Werdens“ entspreche, so sei die „abstrakte Maschine“ der Bälle eine Vorstufe zu der in den Romanen zur Vollendung gebrachten Maschinerie von Aussage- und Wunschverkettungen⁷.

¹ BENJAMIN, W., «Franz Kafka. Zur zehnten Wiederkehr seines Todestages» in: DERS., *Gesammelte Schriften*. Werkausgabe edition suhrkamp Bd. 5. Literarische und ästhetische Essays. Band II. Teil 2. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1980, 408-438, hier 415.

² Vgl. EMRICH, W., *Franz Kafka*. Königstein/Ts.: Athenäum 1981, 102-109.

³ Vgl. GOFFMAN, E., «Blumfeld's Balls: Notes on a Situation in a Kafka Short Story», *Neue Germanistik* 4 (1985), 3-6.

⁴ DELEUZE, G. / GUATTARI, F., *Kafka. Für eine kleine Literatur*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004, 37.

⁵ *Ibid.*, 51.

⁶ *Ibid.*, 56 u. 66.

⁷ *Ibid.*, 53.

Der zweiten Lesart ist die tiefenpsychologische Untersuchung Helen Schmid zuzuordnen, die nachweist, dass sich das von Blumfeld verkörperte Verhalten deutlich und symptomatisch einer Stillung existentiell wichtiger Bedürfnisse und einer Meisterung anstehender Probleme versperrt⁸. Serena Grazzini muss man dankbar dafür sein, sich anhand des Fragmentes die Frage nach Art und Funktion der Komik bei Kafka neu gestellt und darauf hingewiesen zu haben, dass es sich bei der oftmals als Aufforderung zum Lachen gedeuteten Komik lediglich um die ästhetische Objektivierung der tristen Konstellation der unverbindbar und paradox nebeneinander fort dauernden Seinssphären handelt⁹.

Dem hier zentralen Junggesellen-Aspekt in systematischer Weise hat man sich unter zweierlei Vorzeichen gewidmet. Als erster hat sich Heinz Politzer dieses Thema anhand einer soziologisch-demographischen Definition des Junggesellen angenommen.¹⁰ Aus der Zusammenschau von Tagebucheintragen und frühen Texten wie „Das Unglück des Junggesellen“ kann er nachweisen, wie Kafka aus biografischem Material den Junggesellen als Grundfigur seines Frühwerks gewinnt. Hierbei wird das *Blumfeld*-Fragment nur am Rande erwähnt, was auf Grund der angewandten Systematik nur logisch ist: Der Begriff „Junggeselle“ versteht sich als Chiffre für die sich vom alltäglich-gesellschaftlichen Sein abkapselnde Künstlerexistenz, mit der sich Kafka im Zuge der Abfassung der Erzählung „Das Urteil“ abgefunden habe¹¹; eine Auffassung, die sich auch in der Biographik zu Kafka durchgesetzt hat, wenn z.B. von Kafka als dem Junggesellen der Weltliteratur gesprochen wird¹².

Deleuze/Guattari führen ihre Theorie von der subversiven Ökonomie des Zwangsneurotikers¹³ mit ihrem Konzept der Kafkaschen Sprachmaschinerie zusammen und sprechen von beiden Modellen als „zölibatären“ oder „junggeselligen“ Maschinen¹⁴. Demzufolge werden die zuerst im Soziologischen verorteten Qualitäten des „Junggesellentums“ zu Qualitäten der kleinen Literatur bzw. der Junggeselle zu virtueller Zentralfigur einer primär psychischen Verhaltensweise, die schließlich zu einer kollektivierbaren Schreib- und Lebenshaltung transformierbar wird, die über Kafkas konkreten Habitus hinausgeht.

Entgegen der Deutung des Junggesellen mit Blick auf die biografische oder politische Komponente von Kafkas Schaffen beabsichtige ich, die Perspektive um kultur- und motivgeschichtliche Aspekte erweiternd zu einer gender-theoretischen Aussage zu gelangen. Ich beziehe mich auf die aus dem 19. Jh. stammenden literaturgeschichtlichen Repräsentationen dieser Figur, deren Thema die Sinnstiftungsversu-

⁸ SCHMID BLUMER, H., «Das Spiel der Bälle. Notizen zu Kafkas Geschichte ‚Blumfeld, ein älterer Jungeselle‘», *Psyche* 7 (1999), 611-634.

⁹ GRAZZINI, S., «Das ‚Blumfeld‘-Fragment: Vom Unglück verwirklichter Hoffnung: Noch einmal zur Frage der Komik bei Franz Kafka», *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 120 (2001), 207-228, besonders 226-228.

¹⁰ POLITZER, H., *Franz Kafka. Der Künstler*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1978.

¹¹ *Ibid.*, 80-82.

¹² STACH, R., *Kafka. Los años de las decisiones*. Madrid: Siglo XXI de España Editores 2003, S. 59.

¹³ DELEUZE, G. / GUATTARI, F., *Anti-Ödipus*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1991, S. 26f.

¹⁴ DELEUZE, G. / GUATTARI, F., *Kafka*, op. cit., 97.

che für den toposhaft als unnütz verstandenen Junggesellen sind. Mein Augenmerk liegt dabei auf dem Ergebnis der Interaktion zwischen verschiedenen Männlichkeiten, wie z.B. dem unangepassten Junggesellen und dem angepassten Jüngling oder generalisierend gesprochen: zwischen afamilialen Mann und männlichen Repräsentanten einer an der Familie orientierten Gesellschaft. Die zur Ausgestaltung dieses Themas herangezogenen Motive bei Kafka sollen dahingehend untersucht werden, welche davon aus dem literarischen Inventar des 19. Jhs. stammen und wie er diese transformiert hat.

2. Männlichkeit der Umwegrentabilität

Im 19. Jahrhundert hatte die Kritik am Junggesellen als gesellschaftliches Faktum, der als Vorläufer des Single-Mannes gelten kann, Hochkonjunktur. Entgegen der Familienideologie des bürgerlichen Zeitalters, welche in der Familiengründung die Offenbarung "wahre[r] menschliche[r] Dreifaltigkeit"¹⁵ erblickt, erscheint Ehelosigkeit als eine defizitäre, minderwertige Lebensform. Als Unverheirateter versagt sich der Mann nach Meinung der Apologeten bürgerlicher Familienkonzepte im Rahmen einer allgemein um sich greifenden geistig-biologischen Dekadenz – der "Entartung der Männer"¹⁶ – seinem "Blut" und ist somit Urheber einer "Verpöbelung der Rasse"¹⁷ bzw. einer "Proletarisierung der Gesellschaft [...], indem er die nationale Nachwuchserzeugung mehr und mehr in die unteren Volksschichten hinableiten läßt"¹⁸. So sei es der Ledige "nicht wert, ein Mann zu sein"¹⁹. Die Verurteilung der als "Schmarotzerpflanzen"²⁰ gebrandmarkten Individuen ist mit dem Wunsch nach gesellschaftlicher Diskriminierung verknüpft: neben Forderungen nach Wiedereinführung der Junggesellensteuer²¹ gehen manche Publizisten sogar so weit, dem Junggesellen das Recht auf Ausübung eines verantwortungsvollen Berufes oder Amtes abzusprechen, da einem Unverheirateten nicht das Wohlergehen der verheirateten Mehrheit anvertraut werden könne²².

¹⁵ WEBER, K.J., *Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen*. 12 Bde. [1832-40] Berlin: Buchverlag für's deutsche Haus 1908, Bd. 2, S. 229.

¹⁶ MÜLLER, J., *Der Beruf und die Stellung der Frau. Ein Buch für Männer und Frauen, Verheiratete und Ledige, jung und alt*. Leipzig: Verlag der grünen Blätter 1902, S. 53.

¹⁷ Max von Gruber (erster Vorsitzender der Gesell. f. Rassenhygiene) zit. in: BOCK, G., *Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1986, S. 31. Vgl. dazu auch SCHMUEHL, H.-W., *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung "lebensunwerten Lebens" 1890-1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992, 59-71.

¹⁸ SCHRADER, O., *Die Schwiegermutter und der Hagestolz. Eine Studie aus der Geschichte unserer Familie*. Braunschweig: George Westermann 1904, S. 236.

¹⁹ MÜLLER, J., op. cit., 154.

²⁰ WEBER, K.J., op. cit., Bd. 2, 48.

²¹ SCHRADER, O., op. cit., 240-242.

²² Ibid., 236 u. 238. Vgl. auch: RIEHL, W.H., *Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik*. 3. Bd. *Die Familie*. Stuttgart und Augsburg: Cotta 1856, S. 92.

In der literarischen Bearbeitung des Junggesellen-Themas findet man aber nicht nur die Verurteilung des afamilialen Mannes, sondern er bietet sich als Leitfigur eines Gegenkonzeptes zu dem aus der Neuordnung der Geschlechter²³ im 19. Jahrhundert hervorgegangenen bürgerlich-hegemonialen Kodierungssystem des "paternalen Narrativs"²⁴ an. Eine solche Konzeptualisierung des Junggesellen bündelt Energien, Imaginationen und damit operierende Erzählungen, die in der Ideologie des Paternalen nicht Eingang finden. Hegemonial-paternale Männlichkeit organisiert den Frauentausch im Gefüge der bürgerlichen Familie; auf imaginärer Ebene sorgt sie dafür, den maternalen Raum als den verlorenen und wiedergefundenen Mutterkörper in einen gesicherte und identitätsstiftende Genealogie evozierenden paternalen Erzählfluss zu übersetzen. Während sie sich dadurch auszeichnet, Normerfüllung und Selbstverwirklichung durch Kompromissbildungen auf eine instabile fiktiv-ideale Einheit hin zu bündeln²⁵, spielen die Seinsformen von devianter Männlichkeit diese Gegensätze – mehr oder weniger bewusst – gegeneinander aus und arbeiten sich kritisch an den Untiefen männlicher Geschlechtsidentitätskonstruktion ab.

Dabei stellt sich auch die Frage, ob und wie die Lebenseinstellung des Junggesellen doch noch über Umwege als eine für die Gesellschaft nützliche vermittelt werden kann. Als Beispiel der Fruchtbarmachung im Ideellen kennt man den Topos des familienlosen Künstlers und Denkers. Karl Julius Weber charakterisiert diese "Wohlthäter der Menschheit" folgendermaßen: "Viele haben am meisten für Nachkommen gethan, die ohne Nachkommenschaft waren, und viele wenigstens Sorge getragen, Abdrücke ihres Geistes zu hinterlassen, die keine Körperabdrücke liefern. Viele Hagestolzen waren und sind die sichersten Freunde und Nachbarn [...]"²⁶. Um zu zeigen, dass dieses Diskursmuster von der Fruchtbarmachung auf alle afamilial lebenden Männer generalisierbar ist, möchte ich Reillys "Landkarte von dem Reiche der Liebe"²⁷ heranziehen:

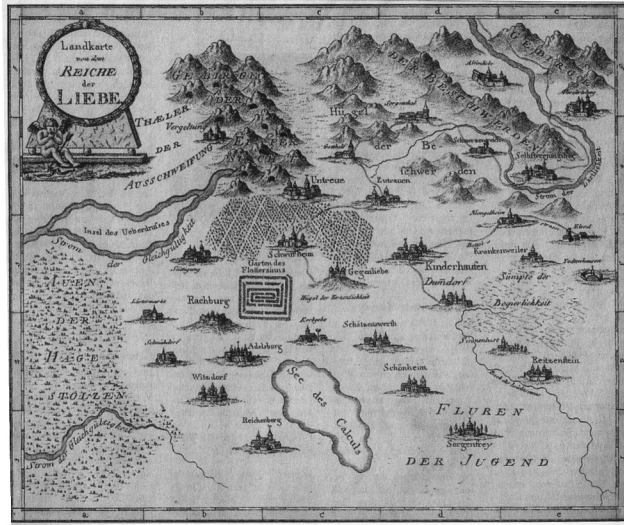
²³ Vgl. HONEGGER, C., *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und vom Weib 1750-1850*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991.

²⁴ Vgl. RUTHERFORD, J., *Men's Silence. Predicaments in Masculinity*. London: Lawrence & Wishart 1992, S. 141. Dazu auch: HERRMANN, B. / ERHART, W., «XY ungelöst: Männlichkeit als Performanz» in: STEFFEN, TH. (Hg.), *Masculinities – Maskulinitäten: Mythos – Realität – Repräsentation – Rollendruck*. Stuttgart: Metzler 2002, 33-55, hier 36.

²⁵ Vgl. KAPPERT, I., «Krisendiskurs 'Mann': Ermächtigung auf Umwegen» in: BAISCH, K. (Hg.), *Gender revisited. Subjekt- und Politikbegriffe in Kultur und Medien*. Stuttgart: Metzler 2002, 251-267.

²⁶ WEBER, K.J., op. cit., Bd. 2, S. 52.

²⁷ VON REILLY, F.J.J. / KROMMER, J., *Atlas von der moralischen Welt in zehen Satyrisch-Allegorischen Landkarten mit ihrer Erklärung und Beschreibung*. Wien: o.A. [von Reilly'sches Landkarten- und Kunstwerke-Verschleiss-Komtoir] 1802, o. S.



Im linken unteren Eck, gegenüber der Hemisphäre der Jugend, situiert der Autor an dem verzweigten “Strom der Gleichgültigkeit” die “Auen der Hagestolzen”. Sie liegen dort, wo sich die Hügel und Gebirgszüge der Verirrungen zu der ins Rahmenlose verweisenden Ebene öffnen. Zudem stehen sie in ihrer naturbelassenen und demzufolge vielgestaltig-fruchtbaren Eigenart im Gegensatz zu den isolierten zivilisatorischen Befestigungen klar nachvollziehbarer Seinshaltungen (vgl. Abb. 1). Der Figur des Junggesellen wohnt somit ein ähnliches Potential inne wie dem epochenübergreifenden Typ des Sonderlings, den Herman Meyer beschrieben hat²⁸. Entgegen der Verteufelung der “Individualisierung” durch Soziologen des 19. Jahrhunderts²⁹ wird der Junggeselle im Laufe des 19. Jhs. zum Repräsentanten einer Subjektivität, die sich bewusst vom Konventionellen abhebt und in diesem Freiraum eine Reflexion über das Wesen des Menschen bzw. seiner Identitätskonstruktion anbietet.

Stifters *Hagestolz* verwandelt sich von einem zuerst in seiner Misanthropie unverständlichen Außenseiter zu einem aufgeschlossenen Mann, der einem gegenseitigen Lehr- und Lernprozess zwischen unangepasster sowie angepasster Männlichkeit zugänglich ist; in Wilhelm Raabes *Akten des Vogelsangs* ermöglicht der Opfertod des junggesellenhaften Jugendfreundes erst die sinnerfüllte Abfassung der fiktiven Memoiren und in Gottfried Kellers *Pankratz der Schmoller* erfährt der Junggeselle anhand der Konfrontation mit Frauen- und Tierfiguren seine eigentliche Bildung, die ihm wie auch den *Landvogt von Greifensee* seinen Platz als Unverheirateter in der Gesellschaft finden lässt.

²⁸ MEYER, H., *Der Sonderling in der deutschen Dichtung*. Frankfurt a. M.: Fischer 1984, S. 100.

²⁹ Vgl. RIEHL, op. cit., 75.

3. Kafkas Inszenierung afamilialer Männlichkeit

3.1. Innenraum als Vakuum

Ein erstes Merkmal, das Kafkas Junggesellen mit einigen seiner Vorläufer verbindet ist seine Wohnsituation. Ist es beim *Hagestolz* noch ein verfallenes Kloster auf einer einsamen Insel in einem abgelegenen Bergsee, das Entrücktheit signalisiert, so ist diese, was das äußere Erscheinungsbild betrifft, bei Kafka auf ein Mindestmaß reduziert, wie es einem werktätigen, modernen Menschen geziemt. Er wohnt in einer Wohnung im sechsten Stockwerk und die Höhenangabe reicht zur Markierung der Abgeschiedenheit. Die einleitenden Sätze heben lediglich den beschwerlichen Aufstieg dorthin hervor; die Sachlage erfährt keine narrative Ausführung und bleibt angedeutet. Deutlicher als bei Stifter ist die Konzentration auf den persönlichen Lebensraum. Die abendliche Heimkehr des Junggesellen ist ein Kafkascher Topos, der die Auseinandersetzung mit der ganz persönlichen Einrichtung der Welt ankündigt. Die darauf folgenden Geschehnisse spielen fast ausschließlich in klar umgrenzten Innenräumen, in denen Blumfeld glaubt, die ausschließliche Ordnungsgewalt innezuhaben. Zuhause erledigt eine Haushälterin die wichtigsten Aufgaben. Der Kontakt mit ihr ist auf reibungslose Funktionalität beschränkt, so dass jede von Sorge oder Interesse für den anderen zeugende Geste als Störung wahrgenommen wird. Geschlechtliche Kodierungen spielen bei der gegenseitigen Wahrnehmung keine Rolle, an der Begegnung interessiert lediglich der reibungslose Austausch von Dienstleistungen, die die gewohnte Abwicklung des Lebensalltages garantieren. Der Vergleich mit der Zeichnung vieler Frauenfiguren in anderen Werken Kafkas macht den oft von jeder psychologischen Anteilnahme und erotischen Anziehung gesäuberten Kontakt zur Frau als Standard deutlich. Im *Prozeß* oder *Schloß* bezieht sich der Protagonist bei der Suche nach Unterstützung nicht auf eine bestimmte Frau, sondern zieht die Hilfeleistung mehrerer Frauen in Betracht. Wenn Politzer davon spricht, die junggesellenhaften Protagonisten Kafkas seien alle als "ein Don Juan der Hilflosigkeit"³⁰ zu verstehen, so weist dies besonders auf die Abspaltung der intim-erotischen Komponente im Kontakt mit den Frauenfiguren hin. Nicht die Person interessiert an den weiblichen Figuren, sondern nur ihre archetypische soziale oder wie bei Deleuze/Guattari ihre subversive poetologische Funktion³¹. Neben der Ermöglichung einer reibungslosen Alltagsroutine im Sinne des konkreten Weiter- und Überlebens kommt den Frauen im Rahmen ihrer sozialen Rolle die Absicherung auch des ideellen Überlebens zu, was in Form der Übernahme einer Rolle innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, also z.B. durch die Rolle der Vertreterin des Hausstandes nach außen, in Szene gesetzt werden kann. Die Haushälterin ist zugleich Schutz vor den Einflüssen der Außenwelt als auch Teil einer Angepasstheit vorspiegelnden Fassade.

Ähnlich wie im *Hagestolz* zeichnet sich die Lebensführung des sich mit seinem Stand als Unverheirateter und demnach unfruchtbaren Status abgefunden habenden

³⁰ POLITZER, op. cit., 63.

³¹ Vgl. DELEUZE / GUATTARI, op. cit., 89-90 u. 97.

alleinstehenden Mannes sowohl im Privaten wie im Arbeitsleben durch starre Abläufe aus. In der steten Wiederholung des immer Gleichen scheint die Zeit still-zustehen, gegen das durch das Annehmen einer vorgegebenen Rolle mögliche Eingehen in kollektive Zusammenhänge wie z.B. den die Generationsfolge erst hervorbringenden Familienverband, bringt der Junggeselle einen individuellen Katalog an reduzierten Eigenheiten hervor, die eine subjektive Genealogie an Seinsinhalten als vorgeblich Universelles setzen. Vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Arbeitsumfeld werden bei Kafka Anachronismen von Blumfelds eigentümlichem Privatsystem angedeutet. Was dem Hagestolz seine partikuläre Sammelleidenschaft und die Beschäftigung mit komplizierten wohnlichen Abschottungsmechanismen ist, die nur von auserwählten Besuchern in Frage gestellt werden können, das ist Blumfeld seine spezifische Art der Wohnraumnutzung und desweiteren seine spezielle Arbeitsmethode, die aber anders als bei Stifter deutlich durch die Machtverhältnisse im Berufsumfeld in Frage gestellt und letztlich ad absurdum geführt wird. Bezeichnend ist weiter auch die Tatsache, dass durch übernatürliche Veränderungen des Wohnumfeldes die vermeintlich universelle, der Generationspflege verpflichtete Notwendigkeiten problemlos ersetzende Idylle in sich geschlossener junggesellenhafter Privatheit, wie sie z.B. als Phantasma in der angloamerikanischen Literatur des 19. Jhs. rekonstruiert wurde³², verunmöglicht wird.

3.2. Verlorener Selbstkontakt

Wie sehr dieses sich selbst regulierende System afamilialer Privatheit dazu neigt, zu kollabieren, zeigt Blumfelds Überlegung zur vermeintlichen Systemverbesserung durch die Anschaffung eines Hundes. Sie wird dem Leser schon am Anfang des Textes, kurz nach der Vorstellung des Protagonisten, nahegebracht. Dabei wird hervorgehoben, dass diese Überlegung den Junggesellen schon seine ganze spezielle Existenz lang begleitet, also ein konstituierendes Element seines Charakters darstellt. Das Fehlen eines Gegenübers ist nun in der Tradition der Junggesellenfiguren nichts Besonderes, die Leerstelle wird normalerweise von Ersatzfiguren besetzt, wie z.B. der eines Hundes. Der Hund wird, wie Gerhard Neumann festgehalten hat, in Ikonographie und Dichtung als Symbol der Ich-Treue eingesetzt³³. Im *Hagestolz* z.B. treten die zwei verwöhnten alten Hunde des Hagestolzen zu dem mutigen, agilen Spitz des Jünglings Viktor in Bezug und illustrieren den Lernprozess der beiden Verwandten. In den *Akten des Vogelsangs* wird der Kehrseite idyllischer Hoffnungen breit Platz eingeräumt, der zum bürgerlichen Leben unfähige Abenteurer und Junggeselle Velten wird als sentimentales Muttersöhnchen entlarvt, der nicht nur sein ehemaliges Zuhause zerstört, sondern auf die gleiche Stufe wie ein Affenmensch zu stellen ist.

³² SNYDER, K., *Bachelors, manhood, and the novel. 1850-1925*. Cambridge: Cambridge University Press 1999, 34-46.

³³ NEUMANN, G., «Der Blick des anderen», *Jahrbuch der dt. Schillergesellschaft* 40 (1996), 87 – 122, hier 100-105.

Bei Kafka bleibt zwar die Fassade harmonischer Privatheit gewahrt, doch die Überlegung zur Systemverbesserung trägt in ihrem Kern schon die Auswirkungen der Systemschwächen in sich. In sich ist Blumfelds Lebensführung derart rigide, das kein Ausbau denkbar erscheint, da jegliche Erweiterung als eine zu große Änderung erscheint. Kaum ist der Verbesserungsvorschlag angedacht, ist er auch schon verworfen. Die Erörterung mutiert zu einer unabschließbaren Schleife, die sich auf verstörende Weise in den zirkulären Tagesablauf einordnen lässt. Im konkreten Fall sind fehlende Reinlichkeit, Angst vor Krankheit und vor dem Alterungsprozess Gründe für Blumfelds Ablehnung. Diese Kritikpunkte belegen, wie Blumfeld versucht, die durch den fiktiven Hund gespiegelten persönlichen Abgründe aus seinem Leben zu verbannen. Ausdrücklich wird die besondere Stellung des Hundes im Vergleich zu anderen Haustieren hervorgehoben, wobei – und das zieht einen komischen Effekt nach sich – die spezielle, tiefergehende Bedeutung des Wortes ‚Begleiter‘ geleugnet wird. Blumfeld gibt sich dem absurden Gedanken eines pflegeleichten Gegenübers hin, der kein wahrer, also in einer Korrelation zu seinem Besitzer stehender Begleiter ist, sondern eine oberflächlich-einseitig betätigbare Attrappe:

So wird Blumfeld doch allein bleiben, er hat nicht etwas die Gelüste einer alten Jungfer, die irgendein untergeordnetes lebendiges Wesen in ihrer Nähe haben will, das sie beschützen darf, mit dem sie zärtlich sein kann, welches sie immerfort bedienen will, so daß ihr also zu diesem Zweck eine Katze, ein Kanarienvogel oder selbst Goldfische genügen. Und kann es das nicht sein, so ist sie sogar mit Blumen vor dem Fenster zufrieden. Blumfeld dagegen will nur einen Begleiter haben [...]³⁴

Die komplexe Spiegelfunktion eines wahren Begleiters kann aber auch durch eine noch so platte Vision nicht außer Kraft gesetzt werden. In Bezug auf das Besitzer-Ich erscheint Blumfeld die Vorstellung eines Haustieres besonders angesichts seines eigenen Alterungsprozesses unerträglich und neben der unterschwellig psychischen Abwehrgedanken kommt ein materieller Optimierungsgedanke zu Tage: wenn einem “das eigene Alter aus den tränenden Hundeaugen anschaut”³⁵ müsste verstärkt Aufmerksamkeit in den Hund investiert werden, was die materielle wie emotionelle Kosten-Nutzen-Rechnung des Vorhabens komplett unrentabel erscheinen lässt.

Eine durch einen spiegelhaften Begleiter induzierte Selbstreflexion, die potentiell zu einer Selbstinfragestellung führen kann, wird abgelehnt und der Gang durch die Melancholie nicht in Angriff genommen. War im *Hagestolz* der Hund noch als handlungsbestimmender Gefährte des einsamen und unglücklich verliebten Wanderers Erinnerungsfigur des zurückgelassenen libidinösen Objekts und Emblem produktiver männlicher Melancholie, so fällt er hier der modernen Mechanisierung und Rationalisierung zum Opfer.

³⁴ KAFKA, F., *Blumfeld, ein älterer Junggeselle*. In: DERS.: *Sämtliche Erzählungen*. Frankfurt/Main: Fischer 1973, 264-284, hier 266.

³⁵ *Ibid.*, 265.

3.3. Stillgestellte Begleiter

Nachdem Blumfeld sich endgültig von seinem Hundegedanken losgemacht hat, betritt er seine Wohnung und trifft auf die bereits viel interpretierten Bälle. Grazzini hat gegen die Interpretation Emrichs, Walter Sokels oder Deleuze/Guattaris darauf hingewiesen, dass es sich bei ihrem Auftreten nicht um die Verkörperung der Hoffnung, sondern um deren Hypostase handelt, da diese Bälle sich *als* Wesen mit dem Ausleben des Spielerischen oder Subjektiven auch gegen den Spielenden oder das Subjekt richten.³⁶ Einerseits stehen die Bälle, wie die Interpreten der Hoffnung vollkommen zu Recht betonen, unter einem eigenen Gesetz, dessen Blumfeld nicht ansatzweise teilhaftig wird, andererseits rückt sie der Text auf alusive Weise in die Position eines grotesk überzeichneten Hunde-Ersatzwesens. Diese Artifizialisierung mag einerseits auf eine vom Subjekt entfremdete Umwelt und den Einsatz phantastischer bzw. ungewöhnlicher Elemente als Reflexion verweisen, sie steht aber auch in der Tradition des Junggesellenmotivs. Die Bälle verweisen auf die – besonders in der französischen Literatur des *Fin de siècle* kultivierte³⁷ – dekadente Inszenierung des Junggesellenlebens, bei der die Kreation artifiziell herbeigeführter Sensationen und künstlicher Tiere von zentraler Bedeutung ist, wie sie paradigmatisch in Joris-Karl Huysmans' *A rebours* vorgeführt wird.

Noch bevor Blumfeld die Bälle sehen kann, gibt er sich der Täuschung hin, er höre das Geräusch von Hundepfoten, korrigiert sich jedoch kurz darauf. Diese Anspielung und das Verhalten der Bälle, stets hinter ihrem Herrn herzuhüpfen, legen die Deutung nahe, es handle sich bei ihnen um eine Antwort auf Blumfelds Hunde-Ansinnen. Dem Reinlichkeits- und Erhaltungsproblem wird durch die Mechanisierung der Begleiterfigur Abhilfe geleistet, lediglich die Spiegelfunktion des Hundes wird beibehalten, ins Geometrische transponiert und als Gesetz installiert. Besonderes Augenmerk legt Kafka auf die Beschreibung der Bälle: In ihrem Innern befinden sich weitere kleinere und bewegliche Bälle, die Lärm erzeugen und schließlich hüpfen sie gegengleich. Es liegt nahe, dass dadurch Blumfelds zuvor geschilderte, unabschließbar zwischen dem Erwägen von Vor- und Nachteilen pendelnde und für seine gesamte Lebenshaltung charakteristische Gedankenbewegung aufgenommen und vergegenständlicht wird. Scheinbar unteilbaren Entitäten wohnen kleinere Welten inne, was wiederum einen Bezug zu Blumfelds Grübeleien herstellt, bei der sich immer neue Gegenargumente und Hürden einstellen. Anders als bei Huysmans sind artifizielle Innenräume und Maschinen nicht nur Ausdruck einer psychischen Befindlichkeit, hier schreibt sich das zuerst psychische Regelsystem in seiner technoiden Transformation parasitär in den Dingen fort, was sie zu Störfaktoren macht.

³⁶ GRAZZINI, op. cit., S. 226.

³⁷ Vgl. die dazugehörigen Forschungsergebnisse: BORIE, J., *Huysmans. Le diable, le célibataire et Dieu*. Paris: Grasset 1991; BERTRAND, J.-P., *Le roman célibataire: d'À Rebours à Paludes*. Paris: Corti 1996; PRINCE, N.: *Les célibataires du fantastique essai sur le personnage célibataire dans la littérature fantastique de la fin du XIXème siècle*. Paris: L'Harmattan 2002.

Folgt man der im Text angesprochenen Deutung des Hundes als Spiegelwesen der Subjektivität des Besitzers mit seinen Altersbeschwerden und beachtet die Verbindung von Ball und Hund, so erweist sich jedenfalls als Inhalt der Hypostase der Hoffnung, dass Blumfeld, schon wie in seinem stets gleichen Gedanken-Zirkel zum Thema Hund, jegliche Kommunikation, Interaktion mit einem Gegenüber bzw. seinem *alter ego* vermeidet, sofern sie auch nur die geringste Gefahr einer Beeinflussung seiner Lebensführung in sich birgt. Entscheidend ist diese Blumfeld zugeschriebene ablehnende Haltung gegenüber den Bällen als Verkörperungen seines eigenen Ichs, nicht der konkrete Inhalt der Ich-Teile, bei denen es sich z.B. um abgespaltene Wünsche, Ängste oder Persönlichkeitsmerkmale wie Vitalität, Gier usw. handeln könnte, wie wohl einige Indizien, wie z.B. das Hüpfen unter dem auf dem Bett schlafenden Junggesellen, diese Deutung unterstützen. Die Ablehnung mündet nicht vollständig in eine Kommunikationsverweigerung oder Passivität, müssen doch die Bälle überlistet, d.h. unter Anwendung der ihnen eigenen Gesetzmäßigkeiten zu einem Regelverstoß gebracht werden.

3.4. Die unmögliche Erbschaft

Ergebnis der Konfrontation mit den Bällen ist deren erfolgreiche Festsetzung im Kleiderschrank, doch Blumfelds Einstellung wird auch noch am Beispiel seines Arbeitsplatzes beschrieben. Der kurze Mittelteil, in dem Blumfeld die Bälle einer neuen Bestimmung zuführt, teilt das Erzählfragment deutlich in zwei Teile, was aber nicht zur Folgerung führen soll, Privatheit und öffentliches Leben Blumfelds seien unterschiedlich gelagert. Wie auch schon bei den Bällen handelt es sich bei dem Auftritt der zwei Praktikanten um eine Hypostase der Hoffnung, hat doch Blumfeld von seinem Vorgesetzten Arbeitshelfer erbeten – aber allerdings nur einen. Der Text markiert diese Übertreibung ausgiebig mit Witzeleien von Blumfelds Arbeitskollegen und bietet auch ansatzweise Deutungen auf inhaltlicher Seite an: man könnte die boshafte Antwort als Kritik an Blumfelds anachronistischer Arbeitsweise sehen, als Entlarvung seines Egozentrismus und Größenwahns. Hier interessiert aber wieder, welchen Figuren Blumfeld sich nun gegenüber sieht und wie sich seine Kommunikation mit diesen gestaltet. Die Arbeit wird als die große Selbstverwirklichungsmöglichkeit Blumfelds apostrophiert und da er hier noch am einfachsten auf eine Erweiterung seines Systems hoffen kann, spricht der Text auch von “Nachwuchs”³⁸ für seine Abteilung. Ziel ist die Fortpflanzung bzw. Vererbung seines Ordnungssystems. Folgerichtig wird die Kindlichkeit der Praktikanten hervorgehoben, doch sogleich ins Grotteske verzerrt – so heißt es:

Blasse, schwache Kinder. Nach ihren Dokumenten sollten sie das schulfreie Alter schon erreicht haben, in Wirklichkeit konnte man es aber nicht glauben. Ja, man hätte sie noch nicht einmal einem Lehrer anvertrauen wollen, so deutlich gehör-

³⁸ KAFKA, *Blumfeld*, op. cit., 278.

ten sie noch an die Hand der Mutter. Sie konnten sie noch nicht vernünftig bewegen, langes Stehn ermüdete sie besonders in der ersten Zeit ungemein. Ließ man sie unbeobachtet, so knickten sie in ihrer Schwäche gleich ein, standen schief und gebückt in einem Winkel.

Auf diese Weise werden die Praktikanten deutlich von Blumfelds Sphäre abgegrenzt. Alter und Kindheit stehen einander kontrapunktisch gegenüber. Anders als bei Stifter, bei dem der Jüngling zum Hagestolz entsandt wird, um für ein standesgemäßes Leben geschult zu werden, sieht Kafka weder eine erfolgreiche Kommunikation noch einen Lernprozess vor. Beides ist a priori ausgeschlossen. Eine Weitergabe von Blumfelds Arbeitssystem ist undurchführbar, da seine Erben, die verkindlichten Praktikanten teilweise als nicht aufnahmefähig, teilweise als nicht aufnahmewillig beschrieben werden. Sie sind nicht wie die Jünglinge in der Junggesellen-Tradition mit einem sicheren Wissensfundament ausgestattet und von dem erfahreneren Mann in vernünftiger Weise formbar.

Da aber Blumfeld die Existenzweise der Praktikanten achtet und in ihrem System keine moralischen, sondern nur die Regeln des Spiels herrschen, kommt es von Seiten Blumfelds nur zu wenigen Zurechtweisungen. Blumfeld besitzt oder wendet keine wirksamen Druckmittel an, er spricht keine Strafen aus und zieht sich auf einen stummen Beobachterposten hinter dem Glas seines Büros zurück. Die Kontrollphantasien, die er in der Episode mit den Bällen noch partiell umsetzen konnte, lösen sich im mit dem öffentlichen Bereich viel stärker in Austausch stehenden Arbeitsleben zu der Tatsache des hilflos zusehen Müssenden auf. Die beiden Praktikanten stehen im Vergleich zu Blumfelds Haushälterin in einem deutlicher konturierten Austausch mit den unterschiedlichen Gesellschaftssphären und verkörpern durch ihr Kommen und Gehen den offenen und vielschichtigen Bezug zur Realität. Zusätzlich färben das chaotische Benehmen und die Arbeitsunwilligkeit, welche die zwei Praktikanten verbreiten, zusehends auf Blumfeld ab. Ein über die Beschreibung des Nebeneinanderherlebens hinausgehender komischer Effekt besteht darin, dass der Leser ihn dabei ertappt, wie er ganz gegen seine Gewohnheit keine Lust zum Arbeiten aufbringen kann. Während Blumfeld sich im Zuge seiner Hunde-Grübeleien jeglichen Gedanken an den Alterungsprozess verbietet, muss er beim Kontakt mit den Kindern seiner Stiege als auch im Umgang mit seinen Praktikanten zur Kenntnis nehmen, dass er sich phasenweise wie ein Kind benimmt und fühlt. Ist ihm also einerseits die durch Hunde- und Ballepisode angetragene Annahme seines Alterungs- und Reifungsprozesses unmöglich, so ist er andererseits stets der Gefahr einer Regression ausgesetzt. Die scheinbar heile Zeitlosigkeit gewohnter kreisförmiger Alltagsbewältigung erweist sich als potentielle Rückwärtsbewegung.

4. Finale eines Männlichkeitsmusters

Quer zu der traditionellen Motivverkettung inhärenten Logik, die durch Diskurstelle der Soziologie usw. gepolt ist, entwickelt Kafka eine Reflexion über die Auswirkungen neuer Lebenswelten auf den Junggesellenstoff. Das Thema kann

nicht mehr in klassischer Weise zu Ende gedacht werden, sondern wird in seine polaren Bestandteile aufgelöst, die deren Zusammenfügung verunmöglichen. Das Material der Motive und Themen wird auf seinen Signifikanten-Gehalt abgeklopft, dem Härtesten einer radikal unmenschlichen Lebenswelt unterzogen und dabei werden Assoziationen, Konstellationen und Verknüpfungen möglich, die gewohnte Zuordnungen von Bedeutung und Bedeutenden unterlaufen.

Kafkas Beitrag zur Tradition der Junggesellendarstellung besteht darin, vorzuführen, dass der Junggeselle samt seiner eigentümlichen Lebenswelt nicht in konventionelle Lebensführungsmuster eingliederbar ist. Sein in sich defizitäres System ist auch nicht mehr auf symbolische Weise fruchtbar für die Gemeinschaft zu machen. Eine Ehrenrettung dieser Figur durch ideelle Weitergabe von Wissen und Macht (*Hagestolz*) oder eine virtuelle Opferung (*Akten des Vogelsangs*) entspricht nicht mehr den Realitätsbedingungen. Innen- und Außenwelt treten nach Kafkas Weltverständnis in keinen zielgerichteten Dialog miteinander, die unterschiedlichen Lebenswelten stehen unverbindbar nebeneinander und fordern sich ständig heraus. Die paradoxe Verschränkung zweier Gegensätze konstituiert die eigentümliche Komik des Fragments, die nicht ohne weiteres in ein befreiendes Lachen aufzulösen ist. Das freie, ungehinderte Ausleben persönlicher Eigenheiten wird durch die groteske Antizipation eigentümlicher Wünsche konterkariert, nicht aber ausdrücklich negiert. Dazu fehlt eine klare, kohärent sich durch die Handlung ziehende Bewertungsfolie. Die Geschehnisse werden in lakonischer Faktizität wiedergegeben, wie sie vielleicht einem naturwissenschaftlichen Experiment eigen ist. Für jedes der im Text angesprochenen Mikrosysteme müssten eigene Bewertungsmaßstäbe herangezogen werden. Der Junggeselle reagiert auf die Vorgänge mit Ruhe und Gelassenheit, die einer entlarvenden Dummlichkeit nahekommen und zuletzt in Passivität münden. Resultat dessen ist die beständige Infragestellung des eigenen Systems, auf die aber – gewollt oder ungewollt – keine Antwort gegeben wird. Zur Bewertung des eigenen Selbst fehlt eine verbindliche Grundlage, da weder aus der lückenhaften Eigenordnung noch aus der tabuisierten Fremdordnung ein Regel- und Interpretationssystem abgeleitet werden kann.

Der Junggeselle wird zur Figur eines paradoxen Leistungsdruckes, was ihn Kafka in einer Tagebucheintragung mit Sisyphus gleichsetzen lässt: „Dagegen das Gefühl des Kinderlosen: immerfort kommt es auf dich an, ob du willst oder nicht, jeden Augenblick bis zum Ende, jeden nervenzerrenden Augenblick, immerfort kommt es auf dich an und ohne Ergebnis“³⁹. Bei dieser im Zitat spürbaren desaströsen Negativität erscheint die Zusammenschau von selbstreferentiellem Junggesellendasein und intervenierenden Fremdsystemen wie eine erleichternde Wohltat. Es bleibt die Frage, ob über die strukturell gegebene Komik hinaus die Basis mitgereicht wird, die immanente Selbstinfragestellung nicht als letztgültigen Schluss zu erachten und darüber zu lachen. Alle verschiedenartigen Welten zusammenrechnend kann man zu einer belehrenden Erkenntnis kommen, die besagt, dass das freie Ausleben der Eigenheiten eine Utopie darstellt und dieses Phantasma der Moderne über-

³⁹ KAFKA, F., *Tagebücher. 1910-1923*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1989, S. 555.

wunden werden muss. Der romantischen Komödie der Vermittlungslosigkeit subjektiver Lebensmuster muss dann folgerichtig die pragmatische, an Vorurteilen gereinigte Arbeit des beständigen Übersetzens und Adaptierens dieser persönlichen Werthaltungen an andere Lebenssysteme treten. Insofern ist Kafkas Fragment der Endpunkt der Junggesellen-Tradition des bürgerlichen Zeitalters und bietet sich als Parabel über die Seinsbedingungen des desillusionierten Singles, Patron des nach-modernen Zeitalters, an.